

«Wegzeichen zur Moderne»

Eröffnung der Ferdinand-Nigg-Ausstellung im Vaduzer Engländerbau

«Ein Moderner zwischen Werkbund und Mystik» heisst die Ausstellung mit Spätwerken von Ferdinand Nigg, die gestern in den Räumen der Staatlichen Kunstsammlung von Friedemann Malsch, Konservator der Staatlichen Kunstsammlung und Landtagsvizepräsident Otmar Hasler eröffnet wurde.

Gerolf Hauser

Anlässlich des 50. Todestages von Ferdinand Nigg wird nach 14 Jahren mit dieser Ausstellung wieder die künstlerische Leistung des in Liechtenstein geborenen Ferdinand Nigg gewürdigt. Dank der Leihgaben des Landesmuseums, der Stiftungen Ferdinand Nigg und Kanonikus Frommelt sowie von Privatpersonen und der Mitarbeit von Evi Klieband und Martin Frommelt bei der Erarbeitung des Ausstellungskonzepts, kann ein ausgezeichnetes Überblick über die Arbeiten aus der zweiten Lebenshälfte des Künstlers gegeben werden.



Konservator Friedemann Malsch konnte zahlreiche Interessierte zur Eröffnung der Ausstellung «Ein Moderner zwischen Werkbund und Mystik» begrüßen. (Fotos: Brigitt Risch)

Kulturbewusstsein

Mit dieser Ausstellung, sagte Friedemann Malsch, finde einer der grössten Künstler des 20. Jahrhunderts eine späte Würdigung. Dass Ferdinand Nigg auch unter Fachleuten unbekannt sei, habe sicher mit der Öffentlichkeitsscheu des Künstlers zu tun. Und da der grösste Teil seiner Werke bei zwei Stiftungen liege, sei er für den «Kunstmarktzirkus» uninteressant. Diese Ausstellung sei einerseits eine Hommage an den Künstler und andererseits bringe sie den Willen der Staatlichen Kunstsammlung zum Ausdruck, dem Werk von Ferdinand Nigg im neuen Kunstmuseum den ihm gebührenden Platz zu schaffen. Otmar Hasler sprach von der Ehre als Politiker, diese Ausstellung zu eröffnen. Es sei aber auch eine Pflicht. «Ich glaube, jede/r PolitikerIn sollte sich mit Kunst beschäftigen, um wichtige gesellschaftliche Prozesse nachvollziehen zu können.» Ihn beeindruckten besonders die unverwechselbare Formensprache von Ferdinand Nigg, sein Hinweisen auf die letzte Bedingtheit der menschlichen Existenz. Otmar Hasler dankte allen, die daran mitarbeiten, dass wir das «Bewusstsein für die Kultur nicht verlieren».

Blick in das Spätwerk

Ferdinand Nigg, 1865 in Vaduz ge-

boren, erhielt seine künstlerische Ausbildung in Zürich, München und Augsburg, war in Berlin als Graphiker und Gestalter tätig und wurde 1903 als Lehrer an die Magdeburger Kunstgewerbeschule berufen. Nigg war offen für die Jugendstil-Idee, alle Künste, auch die angewandte, sozusagen unter einem Dach zu vereinen. Damit stand er inmitten der damaligen avantgardistischen Strömung. Die Ausstellung zeigt Arbeiten aus der Magdeburger Zeit, z.B. die Kleisterdrucke und Kleistermalereien, Experimente mit abstrakten Gestaltungsprinzipien. In späteren Jahren beschäftigte Nigg sich intensiv mit religiösen Themen. Einige der schönsten Werke, Zeichnungen, Gemälde, Gouachen und Bildteppiche aus diesem Bereich, sind im Engländerbau zu sehen. Ferdinand Nigg zog sich 1931, nach seiner Pensionierung, nach Liechtenstein zurück. Da sich hier seine Zurückgezogenheit noch steigerte, ist eine genaue Datierung seiner Spätwerke nicht möglich. Einige der gezeigten Werke stammen jedoch aus der Liechtensteiner Zeit.



Franz-Josef Jehle, Alois Beck und Otmar Hasler in angeregter Unterhaltung.

Da das 1985 erschienene Buch über Ferdinand Nigg «Wegzeichen zur Moderne» von Evi Kliemand auch heute noch «das gültige Handbuch» sei, habe man für diese Ausstellung auf eine Begleitpublikation verzichtet (das Buch ist in der Ausstellung

erhältlich). Die Ausstellung dauert bis zum 31. Oktober. Nach der Sommerpause wird es innerhalb der Ausstellung eine Reihe von Vorträgen über Leben und Werk von Ferdinand Nigg geben (Termine werden noch bekannt gegeben).